



### Der Wilderer vom Ziegenbrink

Aufgezeichnet nach Erzählungen Nendorfer Einwohner von Erwin Scheddin

Vor etwa 100 Jahren lebte abseits des Dorfes im Ziegenbrink ein Mann, der durch seine Lebensweise aus dem Rahmen des Üblichen fiel. Der war als wilder Bursche verschrien und gefürchtet als einer, mit dem man sich nicht gern anlegte. Sein Name soll August Thäte gewesen sein. Über die allgemeinen Lebensumstände ist heute kaum noch etwas bekannt. Zeitzeugen leben nicht mehr. Aber es kursieren hier im Dorf und seiner Umgebung, insbesondere der Wöstinge sowie in den angrenzenden Nachbarorten Struckhausen und Bruchhagen immer noch Geschichten über sein Wirken als Wilddieb und Räuber in den umliegenden Wäldern und auf Gehöften dieses Gebietes.

Was ihn dazu trieb, das ist nicht bekannt. Verführte ihn die abgelegene Lage seines Domizils zur Wilderei? War es die Jagdleidenschaft, Profitgier, Notlage oder gar ein Aufbegehren gegen die Einschränkungen seiner Freiheit durch die Obrigkeit? Wir wissen es nicht. Es wird sein Geheimnis bleiben. Seine Handlungen führten aber dazu, dass ihm der Landgendarm auflauerte, ihn verfolgte und notfalls wohl auch erschossen hätte. Offenbar galt Thäte nach damaliger Rechtsauffassung und Handhabung als vogelfrei. Das hört sich nach den überlieferten Erzählungen jedenfalls so an.

Das mag man auch aus einer Begebenheit ableiten können, die mir Heinrich Brockmeyer an der Steyerberger-Straße links berichtete. Der Bauer Kohlmeyer (Riekmer) aus Ensen war mit dem Sohn in seinen Wiesen links des Weges zum Ziegenbrink vor dem Waldstück tätig. Sie erspähten den im Wald schleichenden Thäte. Einer von ihnen legte das Gewehr auf Thäte an, doch der andere schlug den Lauf nieder, so dass der Schuss in den Boden ging und Thäte verschwand. Heute fragt man sich, warum hatten sie überhaupt ein Gewehr bei sich? Sie hatten sicher auch mal Appetit auf einen Wildbraten! Und bestimmt waren sie nicht die Einzigen, die günstige Jagdgelegenheiten suchten.

Thäte betrieb die Jagd aber wesentlich intensiver und hatte sich dazu auch mit den Brüdern Kratzer verbündet. Das waren ebenfalls zwei allseits gefürchtete und verrufene Burschen und Wilderer, die ihm später dann wohl auch zum Verhängnis wurden. Die Kratzers wohnten in dem Eckhaus rechts vor Struckhausen, das später von Holte erworben wurde.

Brockmeyers hatten hinter dem Haus ein Bienenschauer mit einem Eisengitter umgeben. Der Zugang war nur aus einem Zimmer des Hauses möglich. Auf meine Frage: „Warum denn das?“ antwortete Heinrich: „Na, damit uss de Thäte nich den Honnig klauen könn!“ So sicherte man sich und griff zur Selbsthilfe. Es verdeutlicht aber auch das ausgeprägte Wirken des Thäte.

Früher waren die meisten Hofbesitzer weitestgehend Selbstversorger. Sie schlachteten und backten ihr eigenes Brot in den Backhäusern ihrer Hofanlage. Das wusste Thäte für sich zu nutzen. Er raubte so manche Backstube aus und bereicherte sich auch an Mettwurst und Schinken. Und es wird erzählt, dass

er arme Leute beschenkte und ihnen einiges von seinen „Gaben“ heimlich vor die Tür oder ins Fenster legte. Also auch ein kleiner „Robin Hood“.

Auch folgende Begebenheit wird ihm zugeschrieben.

In Struckhausen waren einige Frauen zum Kaffee bei der Familie Schomburg eingeladen. Sie saßen gemütlich in der Stube am Kaffeetisch, plauderten und ließen sich den Kuchen schmecken, als plötzlich mit lautem Getöse und viel Staub die Wellerstakendecke (Eichenstabdecke, verputzt mit Lehm- und Strohgemisch) einbrach und auf den Tisch stürzte mitsamt eines „Gespenst“, das auf der Schulter einen Sack trug, flugs aufsprang und mit der Beute durch ein Fenster verschwand. Die so gestörte und völlig verstaubte Kaffeerunde war in heller Aufregung und der Hausherr vermisste dann auch noch seine auf dem Boden aufgehängten Schinken und Mettwürste. Das Gewicht des Räubers mit der Beute auf dem Rücken war der Decke einfach zu viel.

Mehrere Nendorfer erzählten mir eine Geschichte, die sich bei einem Bauvorhaben des Thäte zutrug. Zimmerleute bearbeiten auf seinem Hof das Holz für einen Bau. Abends verabschiedeten sie sich mit

der Bemerkung. „Morgen kurmt wie nich weer, denn door is kein Holt mehr!“ Thäte darauf „Jie kurmt morgen freuh weer her. Denn is genauch Bauholt hier!“ Und so war es auch am anderen Morgen. Die Zimmerleute arbeiteten weiter. Wie und wo Thäte das Bauholz besorgt hatte, das wagte wohl keiner zu fragen und es wird sein Geheimnis geblieben sein.

Es soll auch vorgekommen sein, dass Thäte für seine Fuhren Pferde aus den Ställen von Bruchhäger Bauern holte, sie anspannte, sozusagen „auslieh“. Und keiner der Besitzer wagte es, aus dem Haus zu gehen und ihn an seinem Tun zu hindern. Das Gespann brachte er auch immer wieder an Ort und Stelle ordnungsgemäß zurück.

Anzunehmen ist, dass er auch sein Holz für das oben geschilderte Bauvorhaben in einer Nachtaktion auf diese Art anfuhr.

Fortsetzung folgt!

